Das Wunder

Skizze von A. Gade

An der Ecke des Rathausbogengang hockte auf einem niedrigen Schemel ein altes Bauernmütterchen. Ein schwarzes Kopftuch umhüllte den grauen Scheitel und das welke, faltige Gesicht, aus dem die früher so freundlich blickenden Augen müde und traurig in das Goldlicht des herrlichen Frühlingsmorgens sahen.

Seit undenklichen Zeiten saß das Mütterchen an den Marktlagen an der Ecke des Rathauses und bot, je nach den Jahreszeiten, die Erträgnisse ihres Gartens, Beeren, Pilze und dergleichen sowie bunte Blumensträuße und Balsamkränze feil.

Sie schlug sich durch, die alte Frau, recht und schlecht. Armlich und verfallen war die kleine Kate, die sie in ihrem verträumten Walddörfchen bewohnte. Und neben dem Stall, dem alten Ziehbrunnen vor der Tür, stand eine niedrige Bank, ein rohes, von Wind und Wetter tiefdunkel gefärbtes Brett, das auf zwei Pfähle genagelt war. Darauf saß, wenn an schönen Sommerabenden die Sonne glühend rot hinter der schwarzen Tannenwand des Waldes versank, ihr Jürgen mit seiner Handharmonika und spielte darauf so hübsche Lieder, eins schöner als das andere. Ihr Jürgen, ihr Einziger, der sie für sie gesorgt, und der nun schon seit vielen Monaten in fernem Lande, drei Schuh unter der Erde schlief.

Die Käufer hatten sich verlaufen. Es ging gegen Mittag. Auch das alte Mütterchen hatte ausverkauft. Nur ein kleiner, leuchtend grüner Waldmooskranz war übrig geblieben, mit dunkelgrünen Epheublättern darin. Dazu hatte sich niemand mehr gefunden, und so blieb wohl nichts anderes übrig, als ihn in ihrer Kiepe wieder mit nach Hause zu nehmen.

Still ging die alte Frau ihres Weges. Da fesselte plötzlich etwas ihre Blicke. An einem Fenster des Gasthauses „Zur Linde", wo im Winter auch wohl Konzerte und Vorträge stattfinden, klebte ein großer, grüner Zettel, auf dem mit dicken, schwarzen Buchstaben stand: Panorama! Die Kriegsschauplätze usw. Geöffnet von morgens 10 bis abends 10 Uhr. Eintritt 25 Pf. Verwandte frei!

Panorama? — Sie schüttelte den Kopf. Aber die Kriegsschauplätze, ob man die dort sehen könnte? Ob jeder da hineingehen durfte? Hoch und niedrig? Arm und reich? Auch wenn man nicht im Sonntagsanzuge war?

Die Kriegsschauplätze! — Eine geheimnisvolle Macht ging von den großen, schwarzen Buchstaben auf dem leuchtend grünen Zettel aus. — 25 Pfennige nur! Sie überlegte — beinahe ein halbes Brot konnte man dafür kaufen. Und doch — ganz langsam hob sie die breite, grobe Leinwandschürze, unter der sie an den Marktagen eine alte Ledertasche trug, und zog mit ihren zittrigen, braunen Händen ein abgegriffenes Portemonnaie daraus hervor. Dann nahm sie die Hakekiepe von den Schultern und trat, allen Mut zusammennehmend in das Haus. Sie stellte ihren Korb in eine Ecke der großen Diele und sah sich ängstlich um, bis sie an einer Tür einen zweiten grünen Zettel entdeckte mit der Aufschrift: „Panorama".

Da drinnen also war's! Scheu klopfte sie an. Jemand rief herein. Einen Augenblick zögerte sie noch, herzklopfend dann öffnete sie die Tür. Und erschrak beinahe, geblendet, wie sie noch war vom strahlenden Sonnenlicht, das draußen den Tag erfüllte. So dunkel erschien es ihr hier im ersten Augenblick. Und so grabesstill. Die Fenster düster verhangen. Und in der Mitte des geräumigen Zimmers ein kreisrunder Bau mit kleinen, runden, Glasscheiben darin. Und Stühle rings herum.

Beklommen blieb sie stehen. Da trat auch schon ein Herr auf sie zu, der hinter einem Tisch in der Nähe der Tür gesessen hatte.

„Bin ich wohl recht hier?" fragte sie scheu und hielt ihm das Geld entgegen, „wo man den Krieg sehen kann?"

„Jawohl, liebe Frau," erwiderte er. „Sie sind sogar die erste, die uns besucht. Bitte, wenn Sie hier Platz nehmen wollen!" Er wies ihr einen der Stühle an und wischte mit einem Lederlappen nochmal das Guckfensterchen davor aus. „Also, hier oben stehen die Erklärungen! Und wenn Sie dann nur immer in das Glas hineinsehen wollen!" Er machte sich noch einen Augenblick an dem Mechanismus des Aufbaues zu schaffen, dann ging er an seinen Platz zurück.

Und die alte Frau saß, las den Text über dem Fensterchen und stierte in das Glas. Staunend und selbstvergessen und wagte kaum zu atmen.

Wo war sie nur mit einem Male? Mitten in einer zerstörten ostpreußischen Dorfkirche . . . Sie faltete unwillkürlich die arbeitsharten Hände. Ein Mann hörte und beachtete kaum, daß hinter ihr sich nochmals die Tür öffnete, daß eine sonore, eigentümlich befehlend klingende Männerstimme ein paar kurze Worte sprach, daß leise silberne Sporen klirrten, und daß der Mann an der Kasse eilfertig aufsprang, in undeutlichem Ton irgend etwas Entschuldigendes sagte.

„Das alte Mütterchen da?" antwortete darauf die befehlende Stimme: „O wo, mein Lieber, die geniert uns nicht! Die lassen Sie nur ruhig sitzen!"

Und schon zog der Angekommene, ein älterer Offizier mit leicht ergrautem Haar, der eine vornehm gekleidete Dame zur Seite hatte, nicht weit von der alten Frau zwei Stühle heraus. „Hier sitzen wir ja wunderschön!"

Das Mütterchen aber starrte, ergriffen und weitvergessen, in dieses Bild der frevelhaften Zerstörungswut. Es meinte, die dumpfigstaubige Kirchenluft zu atmen, es stand ja mitten drin im weißen Kalkschutt und Mörtel der eingestürzten Mauern.

Da schlug urplötzlich ein feines, silbriges Glöckchen an. Ein leiser Ruck ging durch die Trümmer der Kirche — sie fingen an, sich zu bewegen — glitten lang sam weiter — und entschwanden.

In ehrfurchtsvollem Erschauern sah die alte Frau. Und wieder ein leiser Ruck. „Ostpreußischer Landsturm bei Mlawa im verschneiten Schützengraben", stand plötzlich wie hingezaubert mit hell erleuchteten Buchstaben da.

Ach, all die harrenden, tapferen Krieger! Unmittelbar vor ihren Augen lehnte sich der vorderste. War's nicht, als ob er winkte, als wenn seine Brust sich hob und senkte? Als ob sein braunes Schnurrbart leise zitterte?

Und wieder sang das Glöckchen. „Einsame Heldengräber in der Nähe von Tannenberg."

Im Schutze grüner Waldbäume, am Rande eines Weges, den Pferdehufe zerstampft und zerwühlt, direkt vor ihren Füßen ein flacher, grauer Erdhügel. Ein schlichtes Kreuz.

„Hier, wo er als Held auf einem Patrouillenritt gefallen, schläft unser lieber, treuer Kamerad" — die Augen der alten Frau werden plötzlich starr — jäh beugt sie sich vor, ein Laut dringt durch das Zwielicht des Raumes — „Jürgen Kallhagen, Ulanenregiment . . . 2. Eskadron", so steht auf einer weißen, kleinen Tafel, und so entziffern ihre starren Blicke . . .

Und zwei Mutteraugen umklammern den flachen, grauen Hügel, als wollten sie ihn nimmer wieder lassen. Als wollten sie dies schlichte Heldengrab in fernem Land sich einprägen für Zeit und Ewigkeit.

Ein welker Eichenlaubkranz liegt auch auf diesem Hügel. So deutlich jedes Blatt daran!

Da klingt das silbrige Glöckchen. Zwei Mutterhände krampfen sich zusammen, zwei Mutterhände möchten es halten — doch langsam, wie es aufgetaucht, entschwebt es wieder ihren Blicken — das Wunder, das ihr erschienen . . .

Sie eilt dann plötzlich hinaus, vorüber an dem Manne an der Kasse, der ihr verwundert nachsieht, und kommt nach wenigen Augenblicken zurück — mit ihrem Moeskranz in der Hand!

„Diesen Kranz, ach, lieber Herr Panorama," sagt sie, und ihre Stimme zittert, „diesen Kranz, den möchte sie so gern dort auf ihres Jungen Grab legen. —

Erschrocken sieht der Mann sie an. Was war dies nur mit dieser Alten?

Da will ein dunkles Verstehen in ihm dämmern. Sollte es möglich sein, daß diese naive alte Frau tatsächlich die Mutter —

Der Eichenkranz auf seinem Hügel sei schon zu weit, sagt sie, und sieht, ihn flehend an. Und dieser Moeskranz — ihr Jürgen würd' sich ja so freuen — er ist daheim aus seinem Walde!

Verlegen und ratlos sieht noch der Mann. Da redet jene Stimme an, die schon vorhin, fast unbewußt, ihr an das Ohr gelangen. Die sonore, befehlende Stimme, die nun plötzlich doch so freundlich klingt.

„Liebe Frau," redet der Offizier mit dem ergrauten Haar und den Kreuzen an der Brust sie an, indem er auf sie zuschritt, und auch die vornehme Dame neben ihr an seiner Seite und sieht mit einem mitleidvollen und eigen ergriffenen Lächeln auf das alte Mütterchen. „liebe Frau, wenn ich Ihnen recht verstehe, was es Ihnen durch eine eigenartige Fügung vergönnt, hier, unerhofft das Heldengrab Ihres braven Sohnes zu erblicken?"

Das Mütterchen nickt nur stumm und hält noch immer ihren Moeskranz in den Händen.

„Und Sie möchten, dabei," fährt er fort, „Ihrem Sohne gern diesen Gruß auf seinen Hügel legen?"

Und wieder nickt sie stumm und sieht in ängstlicher Scheu zu ihm auf.

„Ihr Sohn war demnach vermutlich der tapfere Soldat, der auf einem dieser photographischen Bilder neben dem gefallenen Oberleutnant ruht?"

„Da kommt sie zu sich, die alte Frau. Und eine herbe Enttäuschung krampft ihr das Herz zusammen. Was sagte der Herr da? Ein Bild ist es nur? Auf ein Bild kann man freilich keinen Kranz legen. — —

„Aber nein — es ist ja nicht möglich! Ein Bild ist nicht so groß und deutlich! Mann nicht so wirklich, nicht so greifbar sein!

Dann ist es ein Wunder gewesen? Ein Wunder vom lieben Gott! Es ist die Erfüllung gewesen all ihres stillen Bettens, all ihrer Sehnsucht, einmal am Grabe ihres Jungen stehen zu dürfen! — —

„Liebe Frau," sagt der fremde Offizier und streckt ergriffen die Hand nach dem kleinen Moeskranz aus, „wenn es ernst nur ein Bild gewesen, das Sie gesehen haben und das der liebe Gott Ihnen vorgeführt. Ihr Wunsch soll trotzdem in Erfüllung gehen. Ihr treuer Sohn ist Ihr Stolz seiner Mutter und seines Heimatwaldes bleiben! Schon morgen fahre ich zurück an die Front — ich werde dafür sorgen!"

Und er gibt ihr die Hand und sieht ihr noch einmal freundlich zu, und auch die vornehme Dame an seiner Seite. Dann gehen sie. — —

Und wie von einem Traum befangen, folgt langsam kaum das Mütterchen und hängt sich draußen auf der Diele die Hakekiepe um.

Als sie wieder in das helle Sonnenlicht der Straße tritt, sieht sie Haufen von Menschen vor der Tür und sieht einem Wagen nach, auf dem der fremde Offizier und die vornehme Frau davonfahren, die ihren Moeskranz gebracht haben. —

„Was hier sich gerechnet ist?" hört sie noch zufällig murmeln, eine Frau zu einer Nachbarin sagen, die eben erst um die Ecke gekommen. „Der General — Sie wissen ja, daß ja auch im Jürgen — der von ihr Schwiegersohn verwandter war und auf die Nachricht von der Gefangennahme seiner alten Mutter in der Burgerkriegsgefangenschaft zu Besuch ist, der hat mit seiner Frau sich eben hier die Schlachtfeldgräber angesehen."

Da wirft das alte Mütterchen, erstarrt vor Staunen, heraus, heraus in das Sonnengold und in das leuchtende Grün der herrlichen Frühlingstage. Nur nicht so weit und weiter. Eine heilige Freude ist in ihr. Es ist das Wunder, das sie erlebt, und das sie gemacht hat.

"MADE IN CANADA"

Ford Touring Car Price $590

Ihr Nachbar besitzt einen Ford — warum haben Sie keinen? Wir verkaufen in Canada mehr Fords denn sie zuvor, weil die Canadier die besten Automobile für den niedrigsten Preis verlangen. Der „Made in Canada Ford" ist eine Notwendigkeit und nicht ein Luxus.

„Ford"-Käufer werden am Ueberschuß Anteil haben, wenn wir zwischen dem 1. August 1914 und dem 1. August 1915 30,000 Autos verkaufen können.

Zweisitzer $540.00, Stadtwagen $840.00 F. O. B. Ford, Ontario, vollständig ausgerüstet, einschließlich elektrischer Kopflampen. Autos sind zum Verkauf ausgestellt in der

Saskatchewan Motor Co. Ltd.
1945 Rose St. Regina, Sask.

Ford
THE UNIVERSAL CAR

Tragt kein Bruchband

Stuart's Plapao-Pads sind verschieden von Bruchbänder, weil sie absolutlich selbsthaltend konstruiert sind, um bei Nacht sicher an Ort zu bleiben. Keine Riemen, Schnallen oder Stahlfedern angewendet werden können, daher auch nicht reiben oder pressen den Bauchmuskeln drücken. Leidende haben sich selbst erfolgreich ohne Arbeitsverlust behandelt und der hartnäckigsten Fälle überwunden. Weich wie Sammt — leicht anzubringen — billig. Gegenstände in natürlich, also nicht kein Geschäft gebraucht. Mit Gutscheinbelle ausgerüstet. Wir beweisen das mit sagen, indem wir Ihnen eine Probe Plapao völlig umsonst zusenden. Schreiben Sie Ihren Namen auf den Coupon und senden Sie ihn heute ab. Adresse:

Plapao Laboratories, Blk. 1900, St. Louis, Mo.

Name .....

Adresse .....

Wendende Post wird eine freie Probe Plapao bringen.

CASTORIA
Für Säuglinge und Kinder
IN GEBRAUCH SEIT MEHR ALS 30 JAHREN
Immer mit der Unterschrift von Chas. H. Fletcher

The Standard Bank of Canada
Gegründet 1873 Gegründet
Autorisiertes Kapital $5,000,000.00 — Eingezahltes Kapital und Ueberschuß $7,053,140.63
Hauptoffice: Toronto, Ontario
18 Zweigstellen in Canada
Allgemeine Bankgeschäfte werden ausgeführt
Regina Zweig (Wellington-Hill Gebäude) G. N. BROWN, Manager

UNION BANK OF CANADA

Sichern Sie sich prompte Bezahlung durch die Union Bank of Canada

Wenn Sie Ihr Obst, Gemüse, Vieh oder irgendein anderes Produkt versenden, sichern Sie sich prompte Bezahlung, indem Sie durch die Union Bank of Canada eine Tratte an den Empfänger Ihrer Produkte ziehen. Der Kostenpreis ist nur sehr gering und sichert Ihnen prompte Bezahlung und nicht immer hat es Ihnen Sorge einen Totalverlust. Dies ist sehr geschäftsmäßig. Sprechen Sie mit dem Manager darüber.

REGINA ZWEIG

C. A. Seebert, Manager — E. H. Huttrach, Ass. Manager

Deutsche Denker, Volkswirtschaftler und Dichter

Fürs tägliche Leben

Schilt oder strafe anderer Leute Kinder nicht in Gegenwart ihrer Eltern! Man wird durch die Unart eines Kindes von Bekannten geärgert — es benimmt sich vielleicht häßlich gegen das eigene Kind — und man möchte am liebsten gleich selbst einschreiten und einen Tadel oder einen Klaps austeilen. Man tue es aber nicht, wenn die Eltern zugegen sind, denn das wäre ein Eingriff in deren Rechte! Selbst wenn die Absicht noch so gut ist, wird es uns niemand Dank wissen; im Gegenteil bleibt meist ein Stachel im Herzen der Eltern zurück, und die ganze Freundschaft kann darüber in die Brüche gehen. Man schone deshalb die Empfindlichkeit, welche Vater und Mutter ihren eigenen Sprößlingen gegenüber nun einmal haben und teile ihnen die gemachte Wahrnehmung in Ruhe mit, damit sie selbst Tadel oder Strafe verhängen können.

Laß Schelten und Klagen nicht zur Gewohnheit werden! Es gibt tüchtige Frauen, die den ganzen Tag in den Sielen sind und bei denen der Haushalt am Schnürchen gehen muß. Aber den Uebereifrigen wird die erstrebte Harmonie des Ganzen durch den Gatten, die Kinder, das Personal beständig gestört, und sie kommen aus dem Schelten und Klagen nicht heraus. Dadurch legt sich um sie und ihren Kreis eine große Ungemütlichkeit, und trotzdem sie bemüht sind, alles in schönster Ordnung zu halten, hat niemand rechte Freude daran. Es würde mehr Segen und Behagen dabei sein, wenn sie mitunter einmal ein Auge zudrücken oder etwas in Ordnung brächten ohne den üblichen Wortschwall, der nur Oftgehörtes wiederholt und deshalb für den Uebeltäter meist doch wirkungslos bleibt.

Schlafmützchen

Die Sonne guckt mit gold'nem Schein
Neugierig in dein Bett hinein:
Langschläferchen, wach auf! wach auf!
Und schließe hurtig dein Fenster auf!
Nun hast du lange genug geruht,
Laß ein des Lichtes goldige Flut,
Laß ein die köstliche frische Luft,
Laß ein den prächtigen Blütenduft!

Kleine und große Enttäuschungen

Es gibt Menschen, die schon die geringfügigste Enttäuschung ganz und gar aus dem seelischen Gleichgewicht bringt. Während andere, mehr in sich gefestigte Naturen derartigen Vorkommnissen ernstlichen Widerstand entgegenbringen und nur bei ganz großen und unerwarteten Enttäuschungen des Lebens Schwere voll auf sich lasten fühlen.

Wir Frauen mit unserem so empfindlichen Gefühlsleben, mit unserer Sehnsucht nach Glück, wir bringen allen Geschehnissen des täglichen Lebens so viel freudige Erwartung entgegen, daß uns jede Enttäuschung wie ein großer Schmerz bedrückt und als kaum erträgliches Mißgeschick auf uns wirkt.

Man ist ja kleinen Mißgeschicken so häufig ausgesetzt, schon bei der praktischen Arbeit, beim Vergnügen, in Gesellschaft, überall lauern die Enttäuschungen, wie unsichtbare Spinnengewebe, bereit, ihre Opfer zu umgarnen. Da wollte die sorgsame Hausfrau am Vormittag sämtliche Fenster putzen — alle Vorarbeiten sind getroffen, plötzlich setzt ein stürmischer Regen ein und macht dem löblichen Vorsatz ein Ende. Ein junges Mädchen hat endlich, endlich die lang ersehnte Einladung aufs Land erhalten, doch im letzten Moment muß sie absagen, weil sie unerträgliche Zahnschmerzen bekommt, oder sie sonst verhindert ist, zu reisen. Einer andere wollte endlich den gefeierten Tenor im Konzert singen hören — da wird ihre Mutter plötzlich krank und sie muß auf den Kunstgenuß verzichten, der ihr wohl sobald nicht wieder winkt. Eine Dritte glaubt sich schon vor der Verlobung stehend, mit glücklicher Zuversicht blickt sie in eine heitere, gesicherte Zukunft. Doch ganz unerwartet zieht der Mann sich zurück und verlobt sich mit einer anderen.

Das sind nur so einige wenige Beispiele von leichteren, ja fast komisch wirkenden und auch von schweren Enttäuschungen. Fälle die manchem gar nicht so schlimm erscheinen und doch dem Betroffenen oft die Tage verbittern. Man hat sich alles so nett gedacht, man hat Pläne geschmiedet, sich schon in der Vorfreude gesonnt, und nun zum Schluß als es anders kommt, die schmerzliche Ueberraschung. Töricht kann man zwar die neuen, die kleinen, unbedeutenden Enttäuschungen viel Wert auf ihre Stimmung einnimmen, doch das große, schwere Enttäuschungen in der Freundschaft oder Liebe ihre Stachel tief in die verwundeten Seelen drücken das ist eine bittere Wahrheit. Nur oberflächliche, sich über alles sanguinisch hinwegsetzende Naturen sind auch derartigen Schmerzen gewachsen, weil bei ihnen Herz und Gemüt gar keine tiefen Eindrücke aufnehmen können. Sie leben nur für den Tag, und was ihnen heute versagt wird, hoffen sie morgen zu erhalten.

Die tiefsten und nachhaltigsten Enttäuschungen, die uns bei unseren Mitmenschen zuteil werden, die könnten wir leicht erheblich mindern, wenn wir vorsichtiger, nicht so vertrauensselig, so rasch entgegenkommend wären. Zurückhaltende, wohl und reiflich jeden ihnen neu Entgegentretenden prüfende Personen sind derartigen Enttäuschungen nur selten ausgesetzt, weil sie sich gerade infolge ihrer klugen Ueberlegung nicht zu einem raschen Urteil über andere hinreißen lassen. Man soll eben nichts, weder Menschen noch Tatsachen, mit großen Erwartungen begrüßen, sondern ruhig und leidenschaftslos Dinge an sich herankommen lassen. Gewiß entgeht einem auf diese Weise auch manche köstliche Stunde, manch wundervolle Vorfreude, wie sie nur die optimistische Begeisterung, die erwartungsvolle Phantasie bietet.

Doch dem etwas Vorsichtigen, nicht allzu rasch in Freundschaft sich Hingebenden erblüht dagegen häufig die nicht minder angenehme Blume einer Enttäuschung. Denn gar mancher, der uns beim ersten Sehen durch Liebenswürdigkeit und Geist bestrickt, erweist sich später als ein egoistischer und wenig wohlwollender Charakter, während Menschen, die uns zuerst ganz gleichgültig ließen oder gar abstießen, uns bei näherem Kennenlernen die höchste Wertschätzung abgewinnen und schließlich unsere Gefühle in das Gegenteil verwandeln.

Schmerzlich sind auch oft die Enttäuschungen, die Eltern an ihren Kindern erleben. So Großes hatten sie bei ihnen erhofft und so wenig erreicht.

Und man ist wohl gar noch enttäuscht, wenn die Kinder in dem selbst erwählten, von einem nicht gebilligten Beruf Tüchtiges leisten und sich in der selbst geschaffenen Laufbahn wohl und glücklich fühlen. Denn nur ganz selbstlose Menschen können es überwinden, daß ihre Ratschläge nicht befolgt, ihr Willen nicht beachtet wurde und eine Angelegenheit trotzdem gut ausgeht.

Aber die größten Enttäuschungen, wo schlimmer als in Fragen der Berufswahl oder später der Verheiratung, bieten die Kinder durch ihre Charakterentwicklung den Eltern. Welchen tiefen Schmerz bereitet es der Mutter, wenn die Tochter sich so ganz anders entwickelt, als sie gedacht und gehofft! Und wie sorgenvoll betrachtet mancher Vater den einzigen Sohn, wenn dieser immer mehr Eigenschaften entwickelt, die den eigenen Eltern im höchsten Grade unangenehm sind und sie mit Angst für die Zukunft ihres Kindes erfüllen.

Und die Jugend selbst — wird sie nicht zuweilen verweichlichter, so daß auch sie schon in ihrem, zum Glücklichsein doch wie geschaffenen Alter die Schmerzen der Enttäuschungen empfindet!

Hohe Pflicht der Eltern ist es, die Kinder so zu erziehen, daß ihnen die unausbleiblichen Enttäuschungen des Lebens nicht gleich Verzweiflung bringen, daß sie lernen, die kleinen Enttäuschungen mit heiterem Humor, die großen aber mit Ruhe hinzunehmen. Wenn nicht schon unsere Kleinen jede, auch die unbedeutendste Enttäuschung mit solcher Verzweiflung aufnähmen, dann wäre die Welt der Erwachsenen glücklicher und zufriedener.

Nervöse Kinder

Es ist ratsam, nervöse Kinder in ihren Freistunden, ab und zu natürlich nur, zu einer zweckmäßigen Beschäftigung anzuregen; Handfertigkeitsübungen sind hierzu zu empfehlen. Besonders Kinder, die zu Unbeständigkeit und zu einer Unruhe der Gedanken neigen, finden in der Ausübung derartiger Arbeiten die ihnen gesunde Sammlung. Wenn mehrere Kinder zu einer gemeinsamen Arbeit vereinigt werden, erhöht sich das Interesse, und dadurch wird die Aufmerksamkeit verstärkt. Aus der Fülle der Beschäftigungen, die sich für diesen Zweck gut eignen, seien hier einige genannt.

Die Verfertigung von Notizbüchern, Schreibunterlagen, Sammelmappen, Kästen usw., das Einrahmen kleiner Bilder sei empfohlen. Diese Arbeiten machen ein unbedingtes Aufpassen notwendig und erfordern bei der Handhabung des Werkzeuges größte Ruhe; sie sind also für die Selbsterziehung nervöser Kinder wertvoll und dienen der Entwicklung der den Erfolg ihrer Arbeit bei dieser Beschäftigung bald sehen und die fertigen Dinge gut zu Geschenken verwerten können, macht die Ausführung ihnen viele Freude.

Die Verfertigung von Spielsachen ist besonders anzuraten. Diese Beschäftigung, die allen Kindern besonderen Spaß bereitet, eignet sich deshalb jetzt für die Nervösen, weil sie nicht nur die Hände arbeiten läßt, sondern auch die Mitarbeit des Kopfes verlangt. Das Ausdenken, Ueberlegen und Erfinden ist bei der Herstellung der Spielsachen das Wichtigste, und so müssen die Kinder ihre Aufmerksamkeit unbedingt auf den Gegenstand heften und lernen es dadurch, sich zu konzentrieren. Sowohl für jüngere Kinder wie auch für die großen kann man entsprechende Arbeiten finden.

Aus einer großen Schachtel ist z. B. leicht ein Kaufladen zu stellen. Wandbretter werden aus starker Pappe geschnitten, gegen die Rückwand geklebt und durch Pappstützen gehalten. Aufeinandergekleistete Streichholzschachteln geben die Schubfächer, die man an die Rückwand stellt und am Boden anklebt. Eine kleine umgekehrte Schachtel bildet den Ladentisch. Als Verkaufsgegenstände kann man die verschiedensten Dinge benutzen; z. B. aus Ton geformte Sachen: Backware, Obst oder Gemüse, die man nach dem Trocknen entsprechend anmalt und mit Lack überstreicht. Kleine selbstgeflochtene Körbe oder auch aus Karton (Postkarte) geschnittene und geklebte Schalen dienen zur Aufbewahrung.

Wagen verschiedenster Art lassen sich aus Pappkästen verfertigen. In den Boden der Kiste werden viermal je zwei Löcher gebohrt und mit dünnem Bindfaden vier Garnrollen als Räder darunter gebunden. Zum Ziehen des Wagens wird eine Schnur durch ein in die Vorderwand gebohrtes Loch gezogen, wenn man vorzieht, eine Deichsel aus Holz anzunageln. Mit Beize wird der Wagen entsprechend angerichen.

* * *

Auch ein Gedanke kann zur Lawine werden. Schiller.

Schicksal

Es lagen im Graben drei Krieger in Wacht
Und blicken versonnen ins Funkeln der Sterne.
Besprachen das Morgen, die kommende Schlacht,
Besprachen das Gestern, die Heimat, die Ferne.
Da sagte der erste: „Und heut' ich zurück" —
Ich fühle, der Tod wird mich morgen verschonen —
Dann wird in der Heimat das zurückkehrende Glück
Bei Weib und Kindern mich herrlich belohnen."
Traut sagte der zweite: „Mich schreckt nicht der Tod;
Nur möcht' ich rächen, daß ihr zum Krüppel mich schlugen.
Ich hab' eine Scholle, ich baue mir Brot,
Und will nicht erleben, daß andere darüber pflügen."
Der dritte dagegen: „Wie glücklich bin ich!
Ich hab' ja kein Heim und ich habe keine Lieben.
Ob tot oder lebend — wer schert sich um mich!
Fragt keiner in Tränen, wo ich er geblieben —?"
Rot brannte der Himmel, rot brannte die Schlacht.
Ein Schuß traf den ersten das Leben genommen;
Ein Hieb hat zum Krüppel den zweiten gemacht;
Der dritte ist heil in die Heimat gekommen.
Fr. W. v. Cramer.

Die Mädchen wollen nicht, wie sehr die Geschäftigkeit verschönert, wie sehr an ihnen und den Taubenäußen das Gefieder nur schillert und wirkt, wenn sie sich bewegen, und wie sehr mit Männer den Raubtieren gleichen, die keine Beute haben wollen, die tötlich sind.

* * *

Die Freude zarter Menschen ist verschämt; sie zeigen lieber eine Wunden als ihre Entzückungen, weil sie beide nicht zu verdienen glauben, oder sie gegen beide hinter dem Schleier einer Träne.

Kurze Gesundheitsregeln

Man muß den Körper an Anstrengungen gewöhnen. Ueberanstrengungen dagegen müssen vermieden werden.

Morgenluft, zum Essen und Trinken. Wer es tut, der atmet zu viel, der macht seinen Körper krank.

Jeder Mensch muß den nötigen Schlaf haben, etwa neun bis acht Stunden täglich.

Um Erkältungen vorzubeugen, gewöhne man sich daran, allmählich seinen Körper mit kalten Bädern abzuhärten.

Sagt nie: „Ich muß." Wer jeder alle darauf, seine eigene Kraft zu steigern und seine Kräfte auszubilden durch Übungen mannigfacher Art, Turnen und gymnastischer Schulung oder Technik.

Einer der wichtigsten Organe des Menschen ist die Lunge. Jedes Einschnüren und enge Kleider sind verwerflich. Wir sollen reine, sauerstoffreiche Luft einatmen, die vom Garten und Gewächsen aller Art kommt. Aus diesem Grunde dürfen Schlafzimmer nie zu hoch gemacht werden, und müssen die Straßen und Wohnräume, vor allem aber Schulstuben, sauerstoffreiche Luft angeleitet werden.

Stand wenig man so viel als möglich, es ist schädlich für die Lunge, da er den Trägern zum Krampfadern und schwer, fortiger und geringer Entzündungen führt.

Regelmäßiges Tagwerk, Schlafmützen, Kaffeetrinken ist der Gesundheit zum gänzlichen.

Tägliche Bewegung in reicher, reiner Luft, mindestens ein bis zwei Stunden, ist unbedingt nötig, um den Körper gesund zu erhalten; man soll womöglich mit nur den Füßen oder den Kopf gelegen Gerüchen und gestreicht und Kopfschmerzen.

Einer Schätzung nach gibt es in Europa etwa 300,000 Berger. Am meisten gelegen ist mit solchen Gesellschaften, wo man deren 48,000 gezählt hat. In Frankreich sollen 32,000, in Deutschland 26,000, in Italien 22,000, in Rußland 20,000, in Oesterreich 12,000, in Belgien 12,000 und in Spanien 8,000 Berger in tätig sein.